

Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Desprez: Missa pange lingua, Motetten; **Vinders, Mantova:** Motetten; Stile Antico (2020); Decca

Pünktlich zum 500. Todesjahr des berühmten franko-flämischen Komponisten legt das englische Vokalensemble Stile Antico dessen bekannteste Messe vor und integriert dabei noch einige Marienmotetten und zwei weltliche Stücke, von denen das Chanson „Vivrai je tousjours“ hier erstmalig eingespielt wurde. Das erstaunt allerdings wenig, denn bislang ist die Forschung hinsichtlich deren Echtheit noch uneins. So ganz wollen diese beiden Stücke aber nicht zur Messe passen. Die beiden Lamenti von Hieronymus Vinders und Jacquet di Mantova sind auf den Tod Josquins geschrieben, wodurch ein schöner Bezug zum 500. Gedenken gegeben ist.

Das zwölfköpfige gemischte Vokalensemble Stile Antico wurde 2001 gegründet und hat seitdem eine Reihe von Auszeichnungen ersungen. Fast jedes Jahr hat es ein Album vorgelegt, das von der Kritik mit mehr als nur Wohlwollen bedacht wurde. Die 20 Jahre Ensemble-Erfahrung machen sich gleichwohl positiv bemerkbar. Man atmet und phrasiert noch stärker zusammen und findet, wenn notwendig, zu einer wunderbar entspannten Homogenität, ohne dabei die Affektgestaltung zu vernachlässigen. Unterstützt wird diese durch die ungewöhnlich große dynamische Bandbreite, mit der die Texte ausgedeutet werden. Das alles hat jedenfalls – bis auf die tief und gut gesungene Ausbildung – mit der häufig eher anämischen und auf Reinheit setzenden englischen Chortradition nicht mehr viel zu tun. Alle Ausdrucksänderungen werden ausgekostet und damit Grundstimmungen erzeugt, die aus dem reinen Notentext geradezu herausgekitzelt wurden. So entsteht ein vitales Musizieren, das freilich die Grenzen der Polyfonie nie sprengt.

Die Aufnahme der Messe mit den Talis Scholar's unter Peter Phillips hat damit eine ernsthafte Konkurrenz erhalten.

Reinmar Emans



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Praetorius & Italy. Vokal- und Instrumentalsätze von Praetorius, Monteverdi, Banchieri, Cifra, Viadana, Agazzari, G. Gabrieli; RIAS Kammerchor, Florian Helgath, Capella de la Torre, Katharina Bäuml (2020); dhm/Sony

2021 jährt sich Michael Praetorius' Geburtstag zum 450. Mal; zugleich fällt aber auch sein 400. Todestag in dieses Jahr. Doch leider hat Corona vielerorts der Feierei dieser Gedenktage – ähnlich wie bei Beethoven – einen Strich durch die Rechnung gemacht. Immerhin hatte die Capella de la Torre bereits 2020 Praetorius in einem Konzert im Wolfenbütteler Schloss ordentlich tanzen lassen können (Praetorius tanzt). Das vorliegende Programm konnte zum Glück zwischen den Lockdowns in der Wolfenbütteler Hauptkirche, in der Praetorius begraben wurde, auch im Konzert zum Erklingen gebracht werden.

Wie kaum ein anderer deutscher Musiker seiner Zeit, Heinrich Schütz einmal ausgenommen, hat Praetorius die Entwicklungen der Musik in Italien genauestens beobachtet und versucht, diese auch in Deutschland heimisch zu machen. Wolfenbüttel bot dafür einen guten Nährboden. Das sehr abwechslungsreich und geschickt zusammengestellte Programm bietet beste Voraussetzungen, um diese Einflussnahmen nachzuvollziehen.

Hierfür kann man sich schwerlich einen besseren Sachwalter vorstellen als die Capella de la Torre, die hier vom RIAS Kammerchor verstärkt wird. Die satten Klangfarben vor allem der Bläser sind gewiss eines der Markenzeichen der Capella und lassen die Chorsätze besonders prächtig erstrahlen. Dies umso mehr, als auch der RIAS Kammerchor zu dieser schönen Opulenz engagiert beiträgt. Da die italienischen Stücke meist geringer besetzt sind, erhalten die Sätze von Praetorius besonderes Gewicht. Schöne Kontrapunkte bieten mit ihrem leicht tänzerischen Schwung (Banchieri) oder ihrem kecken Vorwitz (Viadana) die Instrumentalstücke.

Reinmar Emans



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Purcell: Tyrannic Love; Ensemble Les Surprises, Louis-Noël Bestion de Camboulas (2020); Alpha

In seinen letzten Lebensjahren schrieb Henry Purcell vermehrt Musik für das Theater, und zwar nicht nur die vier bekannten Semi-Operas, sondern auch zahlreiche Tänze und Lieder als Einlagen in Schauspiele. Darunter finden sich einige Beiträge zur Gattung der Mad Songs, in denen es um „wahnsinnige“ Liebe und andere Verrücktheiten geht. Auch heute sind solche Stücke noch ein gefundenes Fressen für Künstler, die sich produzieren wollen. Ob man das wirklich so derb und distanzlos machen muss wie die Sopranistin Eugénie Lefebvre, sei dahingestellt; ein Wesen barocker Affekte ist ja gerade, dass sie stilisiert und überhöht sind.

Immerhin kommt Lefebvre in der zweiten Hälfte der vorliegenden Aufnahme etwas zur Ruhe, und der Bassist Étienne Bazola schlägt von Anfang an behutsamere Töne an. Neben relativ bekannten Stücken von Henry Purcell kommt hier auch Musik von John Eccles, John Blow, Jeremiah Clarke und Daniel Purcell zu Gehör, wobei die Instrumentalsätze phrasen- oder abschnittsweise sinnvoll instrumentiert werden (Streicher, Oboen und Blockflöten). Ohnehin zeichnet sich das Ensemble Les Surprises durch einen guten Geschmack aus: Es verdeutlicht harmonische, melodische oder atmosphärische Wendungen, ohne die Kontraste ins Extrem zu ziehen, und spieltechnisch läuft alles auf jenem sehr hohen Niveau ab, das man von Barockensembles inzwischen gewohnt ist. (Erfreulich, was sich seit den verdienstvollen Pionieraufnahmen der Academy of Ancient Music aus den 1970er-Jahren getan hat!) Kurzum: Ein interessantes, gut strukturiertes Programm, interpretatorisch mit viel Licht und wenig Schatten, zudem mit einem lesenswerten Einführungstext (Peter Holman). Das Klangbild ist sehr direkt und dadurch etwas hart.

Matthias Hengelbrock



Musik
★★★★
Klang
★★★★

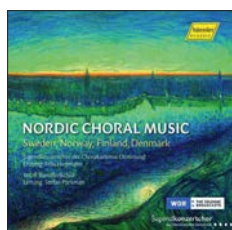
Beethoven: Missa solemnis; Pastirchak, Harmsen, Davislim, Weisser, RIAS Kammerchor, Freiburger Barockorchester, René Jacobs (2019); Harmonia Mundi

Vor allem im „Credo“ geht man durch Himmel und Hölle. René Jacobs hat in seiner Aufnahme von Beethovens vielleicht schwierigstem Werk überhaupt nicht vor, dessen Brüche zu kitten, und so wird man gemeinsam mit vier hoch-expressiv singenden Solisten, mit einem (gestalterisch, klangfarblich und dynamisch) wunderbar wandelbaren RIAS Kammerchor und mit dem geradezu detailversessen gestaltenden Freiburger Barockorchester hin- und hergeworfen zwischen den divergentesten Haltungen und Emotionen, die Beethoven bei seiner Missa solemnis in Töne fasste.

Kampf und Gelassenheit, Intimität und lärmendes Muskelspiel (mitsamt an Grenzen des Erreichbaren getriebenen Sopranistinnen), pauschale Behauptung und tastendes Fragen, Distanz und persönliche Anverwandlung: Das alles stellt Jacobs hier derart nebeneinander, dass man den Glaubenskampf wie den Schaffensprozess des Komponisten mit all seinen Höhen und Tiefen physisch nochmals mitzerleben meint. Der laute, affirmative Schluss des „Gloria“ gehört ebenso dazu wie die extreme Zerbrechlichkeit im „Benedictus“ mit seiner vibratoloschwebenden Solovioline, und spätestens, wenn im „Credo“ nach dem anrührenden, solistisch zurückgenommenen „Et incarnatus est“ der Chor auftrumpft die Szene betritt, ist das hochpersönliche Bekenntniswerk Beethovens zu einem klingenden Kreuzweg geworden.

Hinzu kommt die ungewöhnliche, nach Jacobs' Aussage historisch legitimierte Aufstellung des Chors rechts und links des Orchesters (die Solisten stehen als Quartett dahinter), die eine interessante Räumlichkeit und einen Zuwachs an Transparenz schafft. Sie sorgt mit dafür, dass man sich der Kraft und Stimmigkeit dieser packenden, sehr eigenen Darbietung nicht entziehen kann.

Susanne Benda



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Nordic Choral Music. Ahlén, Sandström, Nystedt, Nörgard, Jersild, Lindberg, Mäntyjärvi, Rautavaara u. a.; Chorakademie Dortmund, WDR-Rundfunkchor, Felix Heitmann, Stefan Parkman (2012/2018/2019); Hänssler

Keine zeitgenössische Chormusik ist erfolgreicher als jene aus Skandinavien. Sie ist immer sanglich, macht mit schlichten Mitteln große Wirkung, bedient sich ohne Avantgarde-Dünkel (post-)romantischer und neoklassizistischer Mittel und verflüssigt die Grenzen zwischen Volks- und Kunstmusik. Fast jeder Chor kann singen, was Komponisten wie Jan Hakan Aberg, Waldemar Ahlén oder Marten Jansson komponierten, aber um deren Stücke wirklich gut darzubieten, braucht es eine gute Balance zwischen Präzision auf der einen Seite und Hingabe, Innigkeit auf der anderen.

Hier ist alles klar und voller Emphase. Schon zu Beginn nähert sich die Soprangruppe des Jugendkonzertchors der Chorakademie Dortmund den linearen, homofonen und gelegentlich auch mal strophischen Werken mit klarem Fokus und ungetrübtem Höhenglanz. Und spätestens bei Knut Nystedts „Immortal Bach“, wo sich zwischen dem zweimaligen Zitat von Bachs Choral „Komm süßer Tod“ ein irisierend schöner Klangflächen-Cluster von nahezu Ligeti-ähnlicher Anmutung auftut, beweist das Nachwuchsensemble unter Felix Heitmann seine Exzellenz.

Im zweiten Teil, der vom WDR-Rundfunkchor unter Stefan Parkman gestaltet wird, steht mit Jaakko Mäntyjärvis „Canticum calamitatis maritimae“ ein eindrucksvoll zwischen nüchternem Psalmmodieren und hochdramatischen Chorklängen aufgespanntes Requiem über die „Estonia“-Katastrophe im Mittelpunkt. Und als Stück von besonderer Eigenart behält man das von beiden Chören gemeinsam aufgeführte „Biegga Luohte“ in Erinnerung, in dem Jan Sandström dem Joiken der Samen ein klangliches Denkmal setzt.

Susanne Benda

Magazin für HiFi, High End & Musik



LAUTSPRECHER

Die Canton Chrono 90 DC sind trotz ihres sehr moderaten Preises mit jeder Menge Technik aus den größeren Serien versehen.

PHONO-VORVERSTÄRKER

Der Audionet PAM G2 ist sinnvoll, aber serienmäßig nicht üppig ausgestattet. Der Klang der Phonovorstufe ist fast grenzenlos gut.

STREAMING-VOLLVERSTÄRKER

Der Cambridge Audio Evo 150 ist ein „streamender“ Vollverstärker sowie ein ausgesprochener Augen- und Ohrenschmaus. Eine Weltpremiere!

VOR-/ENDSTUFEN-KOMBI

Die Vor-/Endstufen-Kombi AVM SD 8.3 und SA 8.3 vereint ein klassisches Verstärkerduo mit modernster Netzwerk/DAC-Technik in der Topklasse.

www.stereo.de



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Combo CAM. Italienische Barockmusik (17. Jahrhundert), lateinamerikanische Barockmusik (18. Jahrhundert), sephardische Lieder; Combo CAM, Doris Meeresbüchner (2020); Genuin (2 CDs)

„Combo CAM“ – der Name meint „care about music“, sich um Musik kümmern. Man hört es am pulsierenden Spiel, an den pffiffigen Arrangements. Man spürt die Passion der sechs jungen Musiker, einer Sängerin, einer Blockflötistin, einer Cellistin, einer Harfenistin, eines Gitarristen, eines Perkussionisten. Die Schauspielerin mit dem Künstlernamen „Doris Meeresbüchner“ ist Nummer sieben.

Der Titel sind zwei Worte aus einer Rede Ciceros: Niemand liebe den Schmerz um seiner selbst willen. Flapsig und meist musikfremd lässt Doris Meeresbüchner uns im Booklet-Text wissen, dass es bei allen 15 Musiktiteln um Schmerz geht. Mehr Details seien nicht wichtig. Haben die, die doch mal wissen möchten, warum flotte lateinamerikanische Barockmusik ausgewählt wurde und was sie mit Schmerz zu tun hat, keinen Humor? Warum soll das Schicksal der 1492 aus Spanien vertriebenen Juden, das im Album mit sephardischen Liedern so eindringlich besungen wird, nicht verstanden werden? Was hat es mit der „Küchenpsychologie“ der Doris Meeresbüchner auf sich?

Zwischen munter musizierten, abwechslungsreich zusammengestellten Stücken des lateinamerikanischen und italienischen Barock philosophiert die Schauspielerin über Zusammenhänge von Leben, Kunst und Backzutaten. Das Leben – ein Hefeteig. So, so. Man ahnte wohl, dass das Konzept nicht jedem gefallen könnte und liefert auf der zweiten CD des Albums die gesamte Musik ohne diese Geistesblitze. Gut. Gegenüberstellung von Kontrastierendem kann erhellend, auch witzig sein. Die Sache gerät aus dem Gleichgewicht, wenn ein Part hinterherhinkt. Und „care about music“ geht leider auch flöten.

Elisabeth Richter



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Il Pesarino. Motetten des frühen venezianischen Barock; Matthias Lucht, Jürgen Banholzer (2019); fra bernardo

Als Kollege Monteverdis war Falsettist Bartolo Barbarino ein Pionier der venezianischen Musikrevolution – als Sänger wie als Komponist. Matthias Lucht, als Counter in der Tradition dieser Vorläufer der Kastraten, lässt mit Geschmack Motetten aus dem Repertoire des Pesariners erklingen, von Monteverdi, Fredi, Rovetta, Gabrieli, Usser, Caprioli, Grandi. Ein schöner Einblick, wie es in Venedig zu Beginn des 17. Jahrhunderts klang. Sein stillkundiger Begleiter spielte auf der alten Orgel des Doms von Valvasone zeitgenössische Toccaten ein, die wie ein Goldrahmen leuchten.

Bernd Feuchtnner

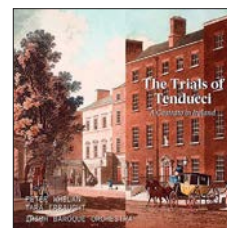


Musik
★★★★
Klang
★★★★★

Royal Handel. Arien aus Händels Londoner Opern; Eva Zaïcik, Le Consort (2020); Alpha

Eva Zaïcik verfügt über ein sehr schönes dunkel-bronzes Mezzo-Timbre und über eine kraftvolle, auch im Forte nie dröhnende Stimme, dazu über die Fähigkeit, Koloraturen gestochen scharf zu setzen. Dazu kommt in den schnellen Arien der sympathische Zug, den Passagen und Girlanden einen fröhlich-natürlichen Ausdruck beizumischen wie in „Agitata da fiere tempeste“ aus Händels „Riccardo primo“. In den langsamen Arien wirkt ihr Gesang freilich etwas statisch. Hier überlässt sie das Feld den exquisiten Musikern von Le Consort. Neben Händel gibt es Ersteinispielen von drei Nummern von Ariosti und Bononcini.

Richard Lorber



Musik
★★★★
Klang
★★★★

The Trials of Tendu. A Castrato in Ireland – Arien und Sinfonien von Arne, Giordani, Maldere, Fischer, J. C. Bach und Mozart; Tara Erraught, Irish Baroque Orchestra, Peter Whelan (2020); Linn

Giusto Fernando Tendu, alias Senesino, wirkte einige Jahre in Irland und nahm dort Einfluss auf das Musikleben, das in dieser schönen Zusammenstellung, darunter van Malderes G-Dur-Sinfonie sowie Giordanis Ouverture und Irish Medley als Ersteinispielen, dokumentiert wird. Die irischen Musiker präsentieren sich in sehr guter Form. Mit ihrer androgyn angehauchten Stimme gelingen Tara Erraught selbst akrobatische Läufe mühelos, ohne dass die Affektzeichnung zu kurz käme.

Reinmar Emans



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Krežma: Lieder; Nataša Antoniazio, Mia Elezović (2020); Antes Edition

„... aber noch viel schönere Hoffnungen.“ Wohl jede Nation trauert um einen allzu früh verstorbenen Musiker oder Komponisten. In Kroatien ist dies Franjo Krežma (1862–1881). Seine Lieder (nach Heine und Lenau) geben einen guten Einblick in dieses so schnell verblühte Talent, noch bevor sich Krežma von seinen Vorbildern stilistisch wirklich emanzipieren konnte. Fast ausnahmslos Ersteinispielen, bleibt das im Studio (zu) trocken und recht direkt aufgenommene Album trotz aller Solidität atmosphärisch etwas schuldig. Die Spielzeit von nur 36 Minuten muss man teuer erkaufen.

Michael Kube



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Schubert: Die schöne Müllerin; André Schuen, Daniel Heide (2020); Deutsche Grammophon

Nach mehreren erfolgreichen Lied-Alben bei CAVI-Music mit romantischem Repertoire-Schwerpunkt präsentiert sich Bariton André Schuen nun bei einem neuen Label, dafür mit seinem gewohnten Partner Daniel Heide am Klavier. Auf dem Programm steht mit Schuberts „Schöner Müllerin“ ein Schwergewicht. Schuen geht es vom ersten Lied an nicht darum, eine plumpe Idylle zu suggerieren. Abgründe schwingen mit. Sein Vortrag ist intensiv und erfüllt von der Entschlossenheit eines erlebnishungrigen Mannes.

Er gestaltet mit großer Textverständlichkeit, lässt seine warme, nie balsamische Stimme unmittelbar strömen. Schuen deutet den Zyklus nicht auf der Folie des Biedermeier, sondern lebensnah und lebensecht, mit gewagten Ausbrüchen und vorsichtigen Zurücknahmen. Die Kunst, Kleines exemplarisch als etwas Großes darzustellen und dabei Wort und Ton in ein gut ausbalanciertes Gleichgewicht zu bringen – das gelingt Schuen auf ganzer Linie, in den ungezügelten, temperamentgeladenen Liedern des Zyklus fast eher noch als in den zarten, todestraurigen. Irritierend dagegen wirken mehrere „h“-Brücken, die ein reibungsloses Legato unterbrechen. Warum Schuen dieses Hilfsmittel an manchen Stellen wählt, während er an anderen locker ohne sie auskommt, erschließt sich nicht.

Als Duo harmonieren Sänger und Pianist tadellos, gegenseitiges Aufeinander-Hören steht für beide Musiker an oberster Stelle. Auffällige Temporückungen findet man bei ihnen nur sehr selten und höchstens an ausgewählten Passagen, sodass von einer romantisierenden Darstellung auch unter diesem Aspekt nicht die Rede sein kann: Direktheit, Lebensnähe und Unmittelbarkeit sind von ungleich stärkerem Gewicht bei dieser insgesamt schlüssigen Einspielung.

Christoph Vratz



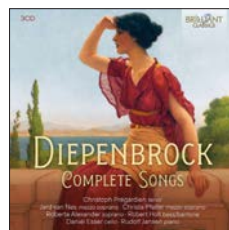
Musik
★★★★★
Klang
★★★★

Im Abendrot. Lieder von Wagner, Pfitzner, Strauss; Matthias Goerne, Seong-Jin Cho (2019); Deutsche Grammophon

Matthias Goernes Zusammenarbeit mit jungen (Solo-)Pianisten geht in eine neue Runde. Nach seinem Beethoven-Album mit Jan Lisiecki hat der Bariton nun mit Seong-Jin Cho Lieder von Pfitzner und Strauss aufgenommen, außerdem die fünf Wesendonck-Lieder von Richard Wagner. Das abschließende „Im Abendrot“, das Finale der „Vier letzten Lieder“ von Richard Strauss, hat dem Album seinen Titel gegeben. Auch wenn Cho am Klavier die Klangebenen subtil mischt und vorsichtig mit dem Pedal ineinanderfließen lässt, so wünschte man sich dennoch eher ein Orchester in Verbindung mit Goernes Gesang. Ähnlich der Eindruck bei den Wesendonck-Liedern. Warum? Goernes Stimme klingt so resonanz- und farbenreich, so nuanciert, dass Chos Feinheiten der Klavierbegleitung zwar überzeugen, ein Orchester allerdings per se nicht ersetzen können, ob beim schroffen Beginn von „Schmerzen“ oder in den sinnlichen Tonwiederholungen von „Träume“.

Hans Pfitzners Lieder haben heute einen eher schweren Stand, aus verschiedenen Gründen. Goerne hebt ihren Wert als Kunstwerke ungeschminkt hervor, weil er jede Not ernst nimmt, etwa in der schlichten Gestaltung von „Sehnsucht“ nach einem Liliencron-Text oder in der energisch-abschiedsschweren „Wasserfahrt“ nach Heine – ein Lied, das stellenweise opernhafte Züge annimmt und sich dann wieder ins Intime zurückzieht: anderthalb Minuten Gefühls-Achterbahn. Wie genau Goerne Farben und Tonräume zueinander in Beziehung setzt, zeigt sich in Strauss' „Traum durch die Dämmerung“, wenn sonore Tiefe und hohe Sehnsuchts-Klänge nahtlos auseinander erwachsen und ineinandergleiten. Ein in seiner Zusammenstellung ungewöhnliches, reichhaltiges Album, künstlerisch ausgereift.

Christoph Vratz



Musik
★★★★
Klang
★★★

Diepenbrock: Complete Songs; Christoph Prégardien, Robert Holl u. a., Rudolf Jansen (1994/95); Brilliant

Unter den Enthusiasten ist der niederländische Komponist Alphons Diepenbrock (1862-1921) kein Unbekannter mehr, seit vor einigen Jahren beim Label cpo Sinfonische Dichtungen und Orchesterlieder von ihm erschienen sind. Sein bemerkenswertes kompositorisches Œuvre wirkt noch erstaunlicher, bedenkt man, dass Diepenbrock als studierter Altphilologe sich der Sache der Musik lediglich „nebenbei“ verschrieben hatte. Einen klingenden Überblick über alle Gattungen konnte man schon 2012 anlässlich des 150. Geburtstags mit einer acht CDs umfassenden Box (Et'Cetera) gewinnen – einschließlich einer Auswahl von Liedern.

Bei ihr wurde damals auf eine Einspielung aus der Mitte der 1990er-Jahre zurückgegriffen, die nun wieder vollständig von Brilliant Classics vorgelegt wird. Es ist ein Füllhorn an Raritäten, das einst NM Classics produziert hat – ein niederländisches Spezialitäten-Label, das vor 25 Jahren ohne Internet kaum sichtbar war und somit auch so gut wie keine Chance auf internationale Beachtung hatte. Insofern handelt es sich bei dieser Wiederveröffentlichung quasi um eine Premiere.

Die vollständig eingespielten Gesänge sind auf den drei CDs programmatisch nach den vertonten Sprachen verteilt (Deutsch, Französisch, Niederländisch) – was stilistisch in sich geschlossene Abteilungen ergibt (Ballade versus Mélodie). Reizvoll ist die Entdeckung der Kleinode vor allem dank der durchgearbeiteten Interpretationen und der herausragenden Stimmen von Roberta Alexander, Jard van Nes, Christoph Prégardien und Robert Holl, kombiniert mit einem gehaltvollen Booklet (die Liedtexte stehen online). Für das Konzert-Repertoire ist die Berceuse mit obligatem Violoncello sehr zu empfehlen.

Michael Kube